

Die hervorragende Bedeutung Kölns als Druckerstadt im fünfzehnten Jahrhundert ist schon durch manche Publikationen hervorgehoben worden; aber an einer genauen Bestimmung und Beschreibung sämtlicher Kölner Inkunabeln, an einer Gesamtbibliographie der Erzeugnisse Kölner Pressen hat es bisher noch gefehlt. Die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde hat deshalb zu Anfang der 1890er Jahre den Bibliothekar Dr. Ernst Boulliéme in Bonn (jetzt Berlin) mit einer solchen Arbeit betraut, die nun nach Überwindung zahlreicher Hindernisse erschienen ist.*)

Das Werk beschreibt nicht weniger als 1273 Kölner Drucke, die bis zum 1. Januar 1501 bei 29 Druckern erschienen sind. Von einer chronologischen Ordnung ist abgesehen worden, vielmehr folgen sich die Drucke alphabetisch nach den Verfassern. Einer Beschreibung der ersten Blätter und Wiedergabe des Textanfangs folgt der genaue Abdruck des Schlusses, sodann Angaben über Blattzahl, event. Signete, Zeilenzahl, Typencharakter, Vorkommen von Beschreibungen und Nachweis bekannter Exemplare.

In einer vorausgeschickten, 93 Seiten starken Einleitung werden Nachrichten über die Drucker gegeben, worauf eine Übersicht über die Kölner Druckereien in chronologischer Reihenfolge und ein 38 Seiten umfassender Verlagskatalog der Kölner Druckereien folgen.

Unter den Kölnern Druckern finden sich bekanntlich mehrere, die die Buchtechnik fortentwickelt haben. Arnold Therhoernen gilt als der erste, der gedruckte Blattzahlen angewandt hat, und zwar finden sie sich zuerst in den 2 Ausgaben von Werner Rolewincs Sermo de praesentatione beatae Mariae virginis aus dem Jahre 1470. In dem einzig bekannten Exemplar der einen Ausgabe, das die Stadtbibliothek zu Köln besitzt, befinden sich die arabischen Blattzahlen am Rande neben der 14. Zeile. Ein anderer Kölner, Johann Koelhoff der Ältere, hat die gedruckten Signaturen in die Praxis des Buchdrucks eingeführt, d. h. die Bezeichnung der einzelnen Bogen durch einen Buchstaben und eine Zahl, damit der Buchbinder die Reihenfolge der Bogen leicht feststellen kann. Diese Einführung ist freilich nicht allzu schwerwiegend; denn eine Erfindung ist es nicht gewesen. Schon mehrere Jahrhunderte vor Erfindung der Buchdruckerkunst war das Hilfsmittel der Signaturen bekannt. Der Engländer W. Blades hat eine Reihe von Handschriften vom dreizehnten Jahrhundert ab und auch Drucke bekannt gegeben, die geschriebene oder nachträglich mit einem Stempel hinzugefügte Signaturen enthalten. Indes scheint das von Koelhoff 1472 gedruckte, 308 Blätter starke Nidersche Werk Praeceptorium divinae legis seu expositio decalogi das erste Buch zu sein, das die Signaturen mit den Bogen gedruckt aufweist.

Boulliéme macht darauf aufmerksam, daß dieser Koelhoff unter seinen gleichzeitigen Kölner Berufsgenossen eine ganz einzige Stellung einnimmt. »Während alle diese, soweit sie ihre Tätigkeit in den siebziger Jahren begonnen haben, schon aus der Größe und Form ihrer Typen als Kölner oder wenigstens niederrheinische Meister erkennbar sind, zeigt gleich die erste sicher nachweisbare Leistung Koelhoffs eine technische Vollendung und ein Schriftenmaterial sowohl hinsichtlich der Form wie der Größe der Buchstaben, das, wenn wir zufällig keine unterschriebenen Drucke von ihm besäßen, es uns unmöglich machen würde, ihn als Kölner, ja überhaupt als deutschen Drucker anzuerkennen. Solche Typen kannte man in Deutschland im Jahre 1472 noch nicht; nur in Italien, in Venedig kann ihre Heimat sein. Hier war es den aus dem Geburtslande der Buchdruckerkunst eingewander-

ten Druckern schneller gelungen, die ihr noch anhaftenden Unvollkommenheiten zu überwinden und besonders die groben und noch allzu sehr an die Mönchsschrift erinnernden Schriftgrade durch kleinere, also Papier sparende Typen zu verdrängen. Es ist das Verdienst Fräulein Bellechets (der ausgezeichneten, vor einigen Jahren verstorbenen Pariser Inkunabelkennerin), zuerst auf dieses Verwandtschaftsverhältnis der Typen Koelhoffs mit denen unserer frühzeitigen in Italien tätigen Drucker hingewiesen zu haben.« Mit Recht weist aber Boulliéme ihre Ansicht zurück, daß der Ursprung der italienischen Typen in Köln, statt umgekehrt die Herkunft der Koelhoff'schen Type in Venedig zu suchen sei. Koelhoff war ein Lübecker, und seine Vaterstadt, damals auf dem Höhepunkt ihrer glänzenden Entwicklung angelangt, unterhielt einen lebhaften überseeischen Handel, der Koelhoff sehr wohl nach Venedig hat bringen können. Das schon erwähnte Werk des Johannes Nider war das erste Erzeugnis der Koelhoff'schen Presse, und auch deren spätere bis zum Jahr 1479 eingeführten Typen haben noch durchaus die Form der italienischen, die erst um die Mitte der achtziger Jahre verschwindet.

Koelhoff ist Ende 1492 oder Anfang 1493 gestorben; von seinen zwei Söhnen übernahm derjenige, der ebenfalls den Vornamen Johannes führte und bis dahin ein Vieh- und Viktualiengeschäft betrieben zu haben scheint, 1493 die Druckerei, ohne indessen seine Handelsgeschäfte aufzugeben, mit denen er noch in den nächsten Jahren die Behörden beschäftigte. Diese Zwiespältigkeit in seiner Tätigkeit ist wohl auch der Grund, daß die Zahl seiner Drucke nicht groß ist; dagegen sind sie von hervorragendem Interesse infolge des Umstands, daß viele den niederrheinischen Dialekt aufweisen. »Außer einer Anzahl von Einblattgedrucken,« sagt Boulliéme, »die in amtlichem Auftrage hergestellte Verordnungen usw. enthalten, besitzen wir von ihm die Heiligenlegenden (Passien) der Barbara, Katharina und Margarethe, eine Marienklage« usw., sowie neben der schon oben genannten berühmten Kölner Chronik auch noch ein zweites Geschichtswerk: »Bierstraats Historie van der Stat Nuy« (Neuß). Was die Passion betrifft, so zeigen sie als Titelbilder alle dieselbe Frauengestalt, an deren Seite sich ein Baum befindet. An diesem lehnen der betreffenden Heiligen Attribute, welche in dem Holzstock ausgewechselt werden konnten, ein Verfahren, das bei den geringen Ansprüchen, die man damals an die Individualität der Illustrationen stellte, nichts Auffälliges hatte.

Auf eine handschriftliche Notiz im Kölner Stadtarchiv geht eine Nachricht zurück, nach welchem das Erscheinen der Kölner Chronik für den Verfasser und Drucker unangenehme Folgen gehabt hat. In der Tat ist sie von einem in damaliger Zeit nicht ungefährlichen Freimut in der Beurteilung besonders geistlicher Verhältnisse, sodas sie noch im Jahre 1612 vom Kölner Rat als ein »unwert fabulos unnd öffentlich verrufen gedicht« genannt wird. Nach jener Notiz also soll der Verfasser nach Frankreich entflohen und der Drucker mit Gefangenschaft bestraft worden sein. Die Richtigkeit dieser Nachricht bestreitet Boulliéme, indem er darauf hinweist, daß die Presse Koelhoffs auch noch nach dem Erscheinungsjahr der Chronik mindestens einen amtlichen Auftrag erhalten hat, indem 1501 die im Auftrag des Kölner Rats hergestellte Einladung zum Schießspiel durch Koelhoff gedruckt wurde. Boulliéme findet es nun wenig glaublich, daß die Stadtobrigkeit einem wegen Preßvergehens vorbestraften Mann noch weitere Aufträge zugeführt haben sollte. Daß dieser Schluß zwingend ist, wird man wohl nicht behaupten können; denn warum sollte man einem Drucker nach Erledigung eines Prozeßverfahrens, von dessen Ausgang wir

*) Ernst Boulliéme, der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts (Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde XXIV). CXXXIV u. 543 S. Bonn, Hermann Behrendt. 25 M.